

# Roten Kampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis pro Jahr monatlich 11 RM. Durch die Post monatlich 11 RM. ohne Zustellungsgebühr. Verlags- u. Geschäftsstelle: Breitenstraße 11, Jena 1947. Gestaltet 7-11 Uhr. Geschäftszeit: Jena 1945. Geschäftszeit 12-11 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt 100 Pf. für den Halbjahres- und 200 Pf. für den Jahresbezug. Anzeigenpreise an der Druckerei. Sonntags bis einschließlich 9 Uhr arbeiten, größere tags vorher. — Verteilung: Leipzig 1928 48. Preis 20 Pf. Halle

Einzelpreis 50 Pf.

Mittwoch, den 18. Januar 1922

2. Jahrgang. Nr. 15

## Für die offene Feldschlacht!

Wirths Rede auf dem Zentrums-Parteitag — Ein Ultimatum an die Sozialdemokratie: Große Koalition und Steuerkompromiß oder Rücktritt der Regierung — Arbeiter, zwingt Eure Führer zur Einheitsfront und Bildung einer Arbeiterregierung! — Alle Lasten auf die Schultern der Besitzenden!

Der Reichskanzler Dr. Wirth hat gestern in einer großen Rede in der Schlußsitzung des Zentrumsparteitages zu den wichtigsten a u ß e r- und i n n e r- politischen Fragen Stellung genommen. Nach den uns vorliegenden Mitteilungen führte er zu außerpolitischen Lage Deutschlands aus: Der Gedanke der Einheitsfront und der Solidarität aller Vorkriegs- und Nachkriegsregierungen ist ein großer Schritt der Welt zur Einheit. Dieses Ziel, das man die Welt wirtschaftlich sieht, die Verbesserung der Lebensbedingungen der gesamten Welt die Verwirklichung der Menschheit voraussetzt, dieses Ziel haben wir erreicht, indem wir den Weltkongress von London am 10. Mai in Genoa eingeleitet haben. Genoa steht vor uns, eine Weltkonferenz der Welt. Die Hoffnungen, die Wirth auf eine Verständigung auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genoa setzt, sind durchaus illusorisch. Sie entspringen dem Wunsch der Erhaltung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Sie müssen aber scheitern an den inneren Widersprüchen, in denen sich die kapitalistische Wirtschaft bewegt und aus denen sie sich schon deshalb nicht befreien kann, weil selbst eine zeitweilige Verknüpfung an den egoistischen Profitinteressen des Entente-Imperialismus scheitern muß. Der Entente-Imperialismus läßt weder für Deutschland, noch für Sowjet-Rußland an der Konferenz in Genoa eine andere als eine Nebenrolle zu spielen, weil die nötige Verknüpfung der deutschen Arbeiterklasse und die wirtschaftliche Wiedereroberung Sowjet-Rußlands Voraussetzung für seine Erhaltung auf längere oder kürzere Frist sind.

Innerpolitisch sprach sich Wirth wiederum für die große Koalition aus:

„Es ist nicht besser, wenn du den Parteien, die heute hinter der Regierung stehen, nicht noch anders hinzukommen. Glauben Sie, daß wir denen, die die Verantwortung übernehmen wollen, die Tür aufmachen? Nein! Aber nicht der Weg theoretischer Erörterungen ist der richtige, um große Koalitionen vorzubereiten. Wir sind bisher den Weg der Praxis gegangen, und jetzt bitte ich Sie, die sich für eine Erweiterung der Regierung interessieren, sich für das große Problem in den nächsten Tagen zu interessieren, das sehr leicht die Fundamente für eine größere Regierung abgeben kann. Ich darf Ihnen sagen, die Welt in Form, auf die man da treten kann, ist kein ganz glatter Galionsboden, sondern das ist so ein Boden, der an eine Art Fels erinnert, wo man bei jedem Schritt bald in eine Irre tritt, bald in eine Abgründe hinein.“

Was wir brauchen, ist ein aufrichtiges Bekenntnis aus innerpolitisch ernst ist die Finanzen des Reiches in Ordnung zu bringen. An Gegenständen über die Frage der Steuern und ihrer Verteilung steht es in unseren Reihen auch nicht, aber die politische Möglichkeit besteht darin, daß wir das Kompro mit Hilfe ausstatten können. Ich hoffe, es kommt zustande, das Kompro, das heiderseits, bei den Besitzenden und Nichtbesitzenden als ein anständiges Kompromiß angesehen werden kann.

Es ist nicht möglich, dieses Kompro zu finden und mit der Arbeiterregimental- und Sozialdemokratie zu kommen, so ist innerpolitisch unsere Politik gescheitert und Sie müssen sich nach einer neuen Regierung umsehen, die dieses große Problem, diese Aufgaben in den nächsten Wochen lösen muß. Glauben Sie aber nicht, daß wir uns etwa in den nächsten Tagen darauf einstellen, zur Verwirrung der Geister beizutragen durch eine sogenannte Regierungsbildung. Nein! Sollte diese Regierung nicht imstande sein, die Probleme in Verbindung mit den Parteien, die guten Willens sind, zu lösen, so ist die Regierung in offener Feldschlacht im Plenum des Reichstages zu führen.

Die Erklärungen Wirths zur Bildung der großen Koalition und zu den Finanzfragen des Reiches sind eine Bestätigung dafür, daß in der Regierung und in den Verhandlungen der Regierungsparteien untereinander ein Steuerkompromiß bereits zustande gekommen ist, das nur deshalb noch immer bestritten wird, weil sich offenbar die Sozialdemokraten die Zustimmung ihrer Reichstagsfraktion vorbehalten haben, die heute zur Stellungnahme zu den Steuerentwürfen der Regierung zusammentritt. Der „Vorwärts“ und das „Volk“ geben das in ihrer Ausgabe vom Mittwochmorgen zu. Beide Blätter legen zwar, die Ausreden für ein Kompromiß seien noch „völlig unklar“, bestätigen aber, daß die Fraktion der SPD heute nachmittags endgültig Beschluß über ihre Fassung in der Steuerfrage faßt wird. Der „Vorwärts“ fügt dabei hinzu, daß die Fraktion „eine schwärze und verwickelte Situation“ vorfinden werde. Er erklärt, daß die Sozialdemokratie „weiter

den Gedanken der Erfassung der Sachverhalte vertritt, daß sie aber auch bereit ist, unter gewissen Voraussetzungen an den Verbrauchsteuern mitzuwirken“.

Das ist die Bestätigung dafür, daß die sozialdemokratischen Führer in der Regierung und in der SPD-Fraktion faktisch die Erfassung der Sachverhalte aufgegeben haben und wahrscheinlich ihren Unwillen mit dem Druck der Entente auf Durchführung des Garantievertrags für das in Cannes vereinbarte Reparationsprotokoll begründen werden. Man wird sagen, daß man die Erfassung der Sachverhalte unmöglich innerhalb einer Frist von 14 Tagen beschließen könne, weshalb sich ein „vorläufiger Verzicht“ als notwendig erweise.

Das Steuerkompromiß würde aber bedeuten, daß die Sozialdemokratie die Forderung der Erfassung der Sachverhalte aufgibt. Aus einer aktuellen Kampflösung würde ein papierener Zukunftswunsch gemacht werden. Die paar Vermögens- und Einkommensteuern, die schon heute als „Erlaubnis“ bzw. als „erster Schritt“ zur Erfassung der Sachverhalte angesehen werden, lassen die Kapitalisten im wesentlichen ungeschoren und können nicht im Entferntesten das ungeheure Defizit der deutschen Finanzen decken. Das wesentliche an dem Steuerkompromiß ist die Abwälzung der Steuerlasten auf die Arbeiter, sind die neuen, indirekten Steuern. Die Durchführung des von der Regierung geplanten Programms der indirekten Steuern, das jetzt von der Sozialdemokratie genehmigt werden soll, würde zusammen mit den anderen Steuerlasten den deutschen Arbeiter mehr als die Hälfte ihres Jahreseinkommens rauben, d. h. sie im durchschnittlichen Sinne des Wortes dem Hungers und dem Elend preisgeben.

Die Arbeiterfraktion, ohne Unterstützung der Partei, hat deshalb alle Kräfte, die Verwirklichung des Steuerkompromisses mit allen Mitteln zu verhindern. Sie muß aus der gegenwärtigen Situation die vollen Konsequenzen ziehen. Wenn Wirth erklärt, daß ein Kompromiß in der Steuerfrage die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens der Parteien auf erweiterter Grundlage biete, was faktisch die Einheitsfront und die unverfügbare Stabilisierung der Arbeiterregimental- bedeutet, so muß die Arbeiterfraktion eindeutig befunden, daß sie sich nicht unter das Joch einer Stimmensherrlichkeit bringen lassen will. Und wenn Wirth weiter erklärt, daß seine Regierung mit dem Steuerkompromiß keine und falls, so müssen die unabhängigen und die SPD-Arbeiter darauf dringen, daß ihre Parteien überhaupt jeder Regierung die Unterstützung verweigern, an der Bürgerliche beteiligt sind. Sie müssen denn die Bildung einer Arbeiter-Regierung verlangen und fordern, daß die Entscheidung nicht, wie Wirth sagt, in der „offenen Feldschlacht des Reichstagesplenums“ fällt, sondern daß die Entscheidung geschlagen wird in einer großen Feldschlacht im Lande, bei der sich die große revolutionäre Einheitsfront des Proletariats messen muß mit der ganzen bürgerlichen Rechte von den Demokraten bis zu den Deutschen Nationalen!

Wenn die formale Demokratie überhaupt einen Sinn hat, so kann es nur der sein, daß in so einschneidenden Fragen, die für die künftige Gestaltung der Wirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung sind, die Wählerfrage gefragt wird. Daraus ergibt sich ganz von selbst, daß der Reichstag aufgelöst werden muß und in einem Wahlkampf entschieden werden muß, der um die Verwirklichung der 10 Forderungen des ADGB geführt wird, als Mindestforderungen aller Schaffenden ohne Unterschied der Partei.

So ist die Situation für das gesamte Proletariat heute ganz klar. Was es jetzt in wichtigen Demonstrationen und in den Versammlungen seiner Organisationen von seinen Führern zu erzwängen hat, das läßt sich in diesen Forderungen zusammenfassen:

1. Ablehnung jeglichen Kompromisses in der Steuerfrage.
2. Ablehnung jeder Koalition mit Stimmens und den Reichsfraktionen.
3. Bildung der großen Koalition des Proletariats in der revolutionären Einheitsfront.
4. Sofortige Einbringung von Gesetzesvorlagen für die Erfassung der Sachverhalte, Kontrolle der Preisbildung in den Betrieben durch die Betriebsräte und für die Verwirklichung der sonstigen in den 10 Punkten des ADGB formulierten Forderungen.
5. Auflösung des Reichstages im Falle der Ablehnung der Gesetzesvorlage unter der Parole: Alle Lasten auf die Besitzenden.
6. Bildung einer Arbeiterregierung.

## Ueber Offensivtaktik

Ein abschließendes Wort zu den Debatten über die Märzaktion

Von Carl Meyer

Da die kommunistische Arbeitergemeinschaft es teilweise nicht für bequem hält, mit ihren letzten notwendigerweise ins menschelnde Lager führenden Konsequenzen herauszukommen, teilweise sich selbst über den eigenen Weg noch nicht völlig klar ist, hat sie die Enthaltungen des „Vorwärts“ bezuglich der Märzaktion erneut aufzurollen. Die KPD betrachtet die Märzaktion in der kleinbürgerlichen Weise als eine „verbrecherische“ Handlung von einzelnen Personen, entweder von Mitgliedern des kleinen Bureau in Moskau oder von Mitgliedern der Zentrale der KPD. Nur bei Paul Levi dämmert hin und wieder die Erkenntnis auf, daß man die Märzaktion im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung der kommunistischen Bewegung in Deutschland betrachten müsse; so, wenn er im „Weg“, Heft 16, erklärt, daß das Verhängnis der Märzaktion nicht in dem „Dynamismus“ in Mitteldeutschland“ oder „in ein paar Dummheiten oder was sonst, die Oberlein in Mitteldeutschland gemacht hat“ ulm. liegt.

Bereits in meinem Referat auf dem Jenaer Parteitag habe ich versucht, die Fehler der Märzaktion zu erklären als eine Folge der falschen Einstellung vieler Mitglieder unserer Partei, die auf Grund ihrer bisherigen revolutionären Erfahrungen zu einer Ueberfischung der spezifisch „revolutionären“, d. h. militärischen Mittel gelangten. Jetzt, wo wir den genügenden Abstand von der Märzaktion haben, ist es möglich, noch eindeutiger den Charakter der Märzaktion zu bestimmen. Es ist richtig, daß der Gedanke der Offensive bei der Märzaktion praktisch und theoretisch eine Rolle spielte. Deshalb ist es notwendig, die Entstehungsgeschichte des Offensivgedankens etwas aufzuheben. In den Reihen des 3. Weltkongresses zur Taktik heißt es unter Ziffer 6: „Der Kampf gegen die Politik der Offensiv gegen die kapitalistische Gesellschaft tritt, der verliert gegen die Grundzüge des Kommunismus.“ Diese Auffassung war und ist Gemeingut aller Revolutionäre. Beispiele für die theoretische Formulierung und praktische Anwendung dieses Gedankens lassen sich in großer Zahl anführen. Die ganze Fassung des Spartakusbundes während des Krieges war auf die Offensive eingestellt. Die Proklamation der Genossen Luxemburg über die Krise in der Sozialdemokratie (Kommunistische) alle Artikel und Artikel der Genossen Luxemburg, die Spartakusbrieve atmen diesen Geist. Auch nach dem Kriege herrschte die Einstellung in der kommunistischen Bewegung aller Länder und selbstverständlich auch der Deutschlands vor. An den Jenaer Parteidebatten ist dafür eine Fülle von Belegen vorzulegen, wo das Manifest des Vereinigungsparteitages der KPD in Berlin, viele Zeichnungen der Gen. Jettin, Walzahn und anderer. Selbst die Resolution der Opposition auf der ersten Zentral-Ausschussung nach der Märzaktion spricht von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Offensive.

Diese Einstellung war in der deutschen kommunistischen Partei besonders fest verankert, weil durch den Novemberumsturz 1918 die deutsche Bourgeoisie politisch und wirtschaftlich so schwer erschüttert war, daß es scheinbar nur noch eine verhältnismäßig geringen Anstrengung der revolutionären Arbeiterfraktion bedurfte, um die Bourgeoisie vollends zu fällen.

Trotz der Hinweise der Gen. Luxemburg auf dem Gründungsartikeln des Spartakusbundes im Dezember 1918 und der nächsten Beurteilung der Schwierigkeit des revolutionären Kampfes in Mittel- und Osteuropa durch den Genossen Fabel (sogar, seine Schrift: Die Entwicklung der Weltrevolution) und durch den Genossen Lenin (sein Buch über die „Krisenkräfte“ und sein Referat über die Weltlage auf dem zweiten Weltkongress) hand nach der 2. Weltkongress unter dem Einbruch der Moskiewer eine raschen Sieg der Weltrevolution. Das bricht sich am Unfallschlusse aus in der Forderung eines militärischen Sieges, in den Teilen des 2. Weltkongresses über die Aufgaben der kommunistischen Internationalen. Die ursprüngliche Fassung, daß die Revolution nicht forciert werden könne, wurde zuerst des Reichstages Normatives der Roten Armee Sowjet-Rußlands gegen Völk geändert in den Satz: „Daß die Aufgabe des Augenblicks für die kommunistischen Parteien jetzt darin besteht, die Revolution zu beschleunigen, ohne die durch künstliche Mittel her-















Die hallischen Funktionäre zur Lage in der Partei

Im großen Saale des Volkspartei... fand gestern Abend eine große Funktionärerversammlung statt, zu der alle Parteifunktionäre...

Was war nun plätzlich der Anlaß, daß wir Differenzen bekamen? Die Partei hatte gerade eine große Steuerkampagne eingeleitet...

Die erweiterte Funktionärerversammlung des Arbeiterkreises Halle... hat die Beschlüsse der Zentrale gegen die Anhänger der KAG...

Die erweiterte Funktionärerversammlung des Arbeiterkreises Halle... hat die Beschlüsse der Zentrale gegen die Anhänger der KAG...

Die Funktionäre müssen auf ihre Haltung geprüft werden. Am die Differenzen auszuräumen, genügt aber ein politischer Kampf. Er ist der Ansicht...

Genosse Schumann wendet sich zunächst gegen die Auffassung, daß man sich die Gegner, die bemüht ist eine Zerföhrung der Partei...

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird mit großer Mehrheit angenommen. Nach einem Schlußwort des Genossen Wich...

Die erweiterte Funktionärerversammlung des Arbeiterkreises Halle... hat die Beschlüsse der Zentrale gegen die Anhänger der KAG...

Führer und Vorstandsmitglieder der Gruppen müssen erscheinen. Kartentrolle.

Wichtig! Mier! Am Freitag, dem 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet in der... eine Mitglieder-Versammlung statt...

Die Parteifunktionäre hatten am Sonntag den 15. Januar... eine Besprechung...

Die Parteifunktionäre hatten am Sonntag den 15. Januar... eine Besprechung...

E. Wolf-Ferrari: Die neugierigen Frauen

Das Thema der musikalischen Komödie ist nicht: bestirnte Frau... Die Musik Wolf-Ferraris ist von einer so vornehmlich...

Sport

Turner-Vereinigung... Am Freitag, dem 20. Januar, findet nach dem Turnen eine Versammlung statt...

Achtung! Kommunifische Holzarbeiter!

Genossenschaft... Am Freitag, dem 18. Januar, abends 7 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft, Bergstraße 14: Versammlung.

Wichtige Tagesordnung

Die Tagesordnung...







# Zeitfrage

Über die Einheitsfront der Arbeiter und über das Verhältnis zu den Arbeitern der 2., der 2 1/2, und der Antierdamer Internationale, sowie zu den Arbeitern, die die anarchoindustrialistischen Organisationen unterstützen.  
(Einstimmig angenommen von der Exekutive der Kommunistischen Internationale am 28. Dezember 1921.)

(Schluß)

19. Für die Hauptbedingungen, die für die kommunistischen Parteien aller Länder gleich und unbedingt ultimativ sind, hält die Exekutive der Kommunistischen Internationale die absolute Selbstständigkeit und die völlige Unabhängigkeit jeder kommunistischen Partei, die dieses oder jenes Arbeiterkennzeichen mit den Parteien der 2. und 2 1/2-Internationale trifft, in der Darlegung ihrer Anschauungen und in der Kritik der Gegner des Kommunismus. Jedem ist die Kommunisten die Prinzipien der Aktion aufzulegen, sollen sie dabei unbedingt das Recht und die Möglichkeit bewahren, nicht nur vor und nach der Aktion, sondern, wenn nötig, auch während der Aktion ihre Meinung über die Politik der Aktion oder Organisationen der Arbeiterklasse ohne Ausnahme zu äußern. Ein Aufgeben dieser Bedingungen ist unter keinen Umständen zulässig. Indem sie die Kontrolle größtmöglicher Einheits- oder Arbeiterorganisationen in jeder praktischen Aktion gegen die kapitalistische Unterdrückung, können die Kommunisten insofern keinesfalls von der Darlegung ihrer Anschauungen Abstand nehmen, die allein der konsequentesten Ausübung der Verteidigung der Interessen der Arbeiterklasse als Ausgangspunkt sind.

19. Die Exekutive der Kommunistischen Internationale hält es für nichtig, alle Arbeiterparteien in der Erklärung der russischen Bolschewiki zu erinieren — jener vorläufig einigen Partei, der es gelungen ist, den Sieg über die Bourgeoisie zu erringen und die Macht in ihre Hände zu nehmen. Während der 12 Jahre, die seit der Gründung der Bolschewiki bis zum Jahre 1913 vergangen sind, hat die Bourgeoisie verfallen (im Jahre 1917) hat der Bolschewismus nicht aufgehört, einen unermüdbaren Kampf gegen den Reformismus, aber, was das heißt, den Reformismus, zu führen. Aber zugleich haben die russischen Bolschewiki im Laufe dieser 12 Jahre seine Stärke und seine Wirkung verloren. Die formale Trennung von den Bolschewiki geschah im Frühjahr 1905. Aber unter dem Einfluß der stürmischen Arbeiterbewegung bildeten die Bolschewiki schon Ende 1905 eine gemeinsame Front mit den Menscheviki. Das zweite Mal fand die formale Trennung erst im Jahre 1910 statt, als die Bolschewiki sich von den Menscheviki trennten. Die formale Trennung von den Menscheviki geschah im Frühjahr 1905. Aber unter dem Einfluß der stürmischen Arbeiterbewegung bildeten die Bolschewiki schon Ende 1905 eine gemeinsame Front mit den Menscheviki. Das zweite Mal fand die formale Trennung erst im Jahre 1910 statt, als die Bolschewiki sich von den Menscheviki trennten. Die formale Trennung von den Menscheviki geschah im Frühjahr 1905. Aber unter dem Einfluß der stürmischen Arbeiterbewegung bildeten die Bolschewiki schon Ende 1905 eine gemeinsame Front mit den Menscheviki. Das zweite Mal fand die formale Trennung erst im Jahre 1910 statt, als die Bolschewiki sich von den Menscheviki trennten.

gerade fallen lassen, wenn es sich um praktische Aktionen handelt. In allen solchen Fällen wird es die Aufgabe der Kommunistischen Internationale als ganzes und jeder ihrer Sektionen in besonderen Fällen, den Arbeiter-Parteien die Hauptrolle der Führer der 2., 2 1/2, und der Antierdamer Internationale zu erklären, die die Einheit mit der Bourgeoisie der Einheit mit den revolutionären Arbeitern vorziehen, die 3. B. darüber, daß sie im internationalen Arbeitssatz im Vorderrunde stehen, ein Bestandteil der Wählungsliste imperialistischer Konferenzen sind, anstatt den Kampf gegen das imperialistische Wahlrecht zu organisieren. Wer ein Arbeiter dieser oder jener politischen Richtung der Kommunistischen Internationale von Seiten der Führer der 2., 2 1/2 und Antierdamer Internationale wird, und nicht veranlassen, der vorgesehene Taktik zu verfolgen, die diese Parteien in den Massen hat und die mit größtmöglicher und unablässig zu entwickeln versuchen müssen. In den Fällen, wo der Antrag eines gemeinsamen Kampfes von unseren Gegnern zurückgewiesen wird, ist es notwendig, daß die Massen das erfahren und auf diese Weise lernen, was der wirkliche Charakter der Einheitsfront der Arbeiter ist. In den Fällen, wo es für unsere Fortschrittler notwendig ist, die Aktion selbstständig zu verfolgen und auf die höchste Stufe zu steigern. In beiden Fällen ist es notwendig, daß die Aufmerksamkeit der breiten Arbeitermassen durch die Unterabteilungen der Kommunisten mit den anderen Organisationen gefesselt bleibt, damit es nicht möglich ist, die breiten Arbeitermassen an allen Wandlungen des Komites mit der revolutionären Einheitsfront der Arbeiter zu interessieren.

21. Jedem die Exekutive der Kommunistischen Internationale den vorgesehene Plan aufstellt, weist sie alle Arbeiterparteien auch auf die Gefahren hin, mit denen er unter gewissen Umständen verbunden sein kann. Nicht alle kommunistischen Parteien sind gleich organisiert und gefestigt, nicht alle haben mit den gewerkschaftlichen und anarchoindustrialistischen gebrochene Organisationen die Überlieferung möglich, Tendenzen, die tatsächlich die Auflösung der kommunistischen Parteien und Gruppen in die einzelstaatlichen formellen Völkern bedeuten würden. Um mit Erfolg für die Sache des Kommunismus die vorgesehene Taktik durchzuführen, ist es notwendig, daß die kommunistischen Parteien selbst, die diese Taktik durchführen, sich klar und fest zusammenschließen werden, und daß ihre Führung sich durch die besten Elemente auszeichnet.

22. In den Gruppen innerhalb der Kommunistischen Internationale sind verschiedene Tendenzen zu beobachten, die sich in der Praxis und in der Theorie äußern. Diese Tendenzen sind: 1. Die Tendenz, sich mit den Menscheviki zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 2. Die Tendenz, sich mit den Reformisten zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 3. Die Tendenz, sich mit den Anarchoindustrialisten zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 4. Die Tendenz, sich mit den Sozialisten zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 5. Die Tendenz, sich mit den Christlichen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 6. Die Tendenz, sich mit den Katholiken zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 7. Die Tendenz, sich mit den Protestanten zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 8. Die Tendenz, sich mit den Juden zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 9. Die Tendenz, sich mit den Arabern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 10. Die Tendenz, sich mit den Chinesen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 11. Die Tendenz, sich mit den Indiern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 12. Die Tendenz, sich mit den Japansen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 13. Die Tendenz, sich mit den Koreanern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 14. Die Tendenz, sich mit den Vietnamesen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 15. Die Tendenz, sich mit den Philippinen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 16. Die Tendenz, sich mit den Indonesiern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 17. Die Tendenz, sich mit den Siamern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 18. Die Tendenz, sich mit den Burmesen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 19. Die Tendenz, sich mit den Ceylonern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 20. Die Tendenz, sich mit den Madagassaren zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 21. Die Tendenz, sich mit den Malagassern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 22. Die Tendenz, sich mit den Mauritaniern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 23. Die Tendenz, sich mit den Senegalesen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 24. Die Tendenz, sich mit den Gambiaern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 25. Die Tendenz, sich mit den Guineaern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 26. Die Tendenz, sich mit den Sierra Leoneern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 27. Die Tendenz, sich mit den Liberianern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 28. Die Tendenz, sich mit den Ivoirküstern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 29. Die Tendenz, sich mit den Elfenbeinküstern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 30. Die Tendenz, sich mit den Kamerunern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 31. Die Tendenz, sich mit den Gabunern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 32. Die Tendenz, sich mit den Guineabissauern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 33. Die Tendenz, sich mit den Guinea-Bissauern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 34. Die Tendenz, sich mit den Portugiesen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 35. Die Tendenz, sich mit den Spaniern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 36. Die Tendenz, sich mit den Franzosen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 37. Die Tendenz, sich mit den Briten zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 38. Die Tendenz, sich mit den Amerikanern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 39. Die Tendenz, sich mit den Deutschen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 40. Die Tendenz, sich mit den Österreichern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 41. Die Tendenz, sich mit den Ungarn zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 42. Die Tendenz, sich mit den Tschechen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 43. Die Tendenz, sich mit den Polen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 44. Die Tendenz, sich mit den Russen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 45. Die Tendenz, sich mit den Ukrainern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 46. Die Tendenz, sich mit den Weißrussen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 47. Die Tendenz, sich mit den Litauern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 48. Die Tendenz, sich mit den Leten zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 49. Die Tendenz, sich mit den Esten zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 50. Die Tendenz, sich mit den Finnen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 51. Die Tendenz, sich mit den Schweden zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 52. Die Tendenz, sich mit den Dänen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 53. Die Tendenz, sich mit den Norwegern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 54. Die Tendenz, sich mit den Schwedern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 55. Die Tendenz, sich mit den Deutschen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 56. Die Tendenz, sich mit den Österreichern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 57. Die Tendenz, sich mit den Ungarn zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 58. Die Tendenz, sich mit den Tschechen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 59. Die Tendenz, sich mit den Polen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 60. Die Tendenz, sich mit den Russen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 61. Die Tendenz, sich mit den Ukrainern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 62. Die Tendenz, sich mit den Weißrussen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 63. Die Tendenz, sich mit den Litauern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 64. Die Tendenz, sich mit den Leten zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 65. Die Tendenz, sich mit den Esten zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 66. Die Tendenz, sich mit den Finnen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 67. Die Tendenz, sich mit den Schweden zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 68. Die Tendenz, sich mit den Dänen zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 69. Die Tendenz, sich mit den Norwegern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde. 70. Die Tendenz, sich mit den Schwedern zu vereinen, was die Einheit der Arbeiterklasse gefährden würde.

23. Unter der Einheitsfront der Arbeiter ist die Einheit aller Arbeiter zu verstehen, die gegen den Kapitalismus kämpfen wollen, also auch der Arbeiter, die sich nicht für die Revolution interessieren. In anderen Ländern können solche Arbeiter auch in revolutionären Parteien helfen. Die Kommunistische Internationale hat schon bei den ersten Tagen ihres Bestehens eine freundschaftliche Linie zu diesen Arbeiterelementen eingeschlagen, die allmählich die Einheit der Arbeiterklasse bilden werden. Die Arbeiter müssen sich der Einheit der Arbeiter gegenüber den Kapitalisten zur Wehr setzen.

24. Zur verbindlichen Bestimmung der künftigen Arbeit in der genannten Richtung beschließt die Exekutive der Kommunistischen Internationale, in nächster Zeit eine Sitzung der Exekutive mit

der Beteiligung aller Parteien in doppelter Anzahl von Delegierten einzuberufen.  
25. Die Exekutive der Kommunistischen Internationale wird sorgfältig jeden praktischen Schritt auf dem genannten Gebiete verfolgen und wird alle Parteien, von dem Erfolg und jedem Erfolg in der genannten Richtung der Exekutive der Kommunistischen Internationale mit allen jätlichen Details Mitteilung zu machen.

## Vom Tage Eine „Verfassungsgedicht“

Das „B. T.“ zitiert aus Pastor Frensen's neuem „Roman“ folgende „Schönen Worte über die Weimarer Verfassung“: „Kaiserreich, wir haben nichts, nichts, was uns einzig macht — nichts auf der ganzen Welt, als allein ein Stück Papier, an der heiligsten Stelle Deutschlands gelichtet! Nein, wir haben keine andere Gegenwart und keine Hoffnung, als allein dies Stück Papier, dies wohlvermischte Abkommen veränderlicher Mächte, diesen Sieg der Vernunft, diese Vereinigung auf mittlerer Linie. Über ist dies Papier in seinem Inhalt nicht würdig, nicht heilig genug? Gestrichelt die Farbe des Geistes der alten ehrwürdigen Kirche oder gegen den Geist Luther's oder gegen den heiligen Geist Gottes oder gegen den reiferen, erhabeneren Geist Bismarck's? ... Nein, die großen Geister unseres Volkes wenden sich nicht von ihm ab! Es ist voll Menschlichkeit und Menschlichkeit, voll Glauben und Vertrauen in das Menschentum und darin gestützt, daß es die menschliche Natur einer unerbittlichen Kalkulation sich beugen war einfacher und bequemer — aber größer und würdiger und vornehmer ist doch das Volk, das sich unter selbstgewählten freien Gedanken beugt, die voll Geist von seinem Geist und voll hohen Menschentums sind. ... So laßt uns denn zu unserer Verfassung stehen als zu unserer eigenen, selbstgeschriebenen Verfassung, die uns ein Stück Freiheit, das wir selbst geben, nach dem ersten Willen der Mehrheit, das darum auch Gottes ist. ... Geht, lo haben wir nun den Grund, darauf wir ein neues Deutschland bauen können.“

Gemäß, gemäß, die Arbeiterklasse weiß längst, daß die Verfassung von Weimar zwar nicht freie, schöne Worte, aber für sie auch nicht mehr, enthält. Sie hat auch nie bekräftigt, daß diese Verfassung weder gegen die „alte ehrwürdige Kirche“ noch gegen Luther's und Bismarck's Geist „kretisch“ ist. Das bilden die sozialdemokratischen Führer ein. Die Arbeiterklasse hingegen denkt sich sehr wohl, daß sich die „großen Geister“ vom Schicksal Frensen's, Pastor a. D. und Romanist Frensen's, die „großen Geister“ von der Qualität Frensen's und Scheidemann's, sich nicht abwenden von diesen selbstgewählten freien Gedanken veränderlicher Mächte. Denn die Arbeiterklasse ist in sich diesen „Weimarer Geistes“ verfassungsmäßig, um ihre künftigen politischen Ziele zu verfolgen, die sie nur mit einem Geiste verfolgen können, der die „Verfassungsmäßig“ in die Zukunft führen werden, wenn sie ihre politischen Rechte zu verteidigen wollen. Die Arbeiterklasse ist es, die „Verfassungsmäßig“ der unerbittlichen Ausbeutung unterworfen ist. Deshalb führt das Volk die Verfassung nicht als zu unserer eigenen, selbstgeschriebenen Verfassung, die uns ein Stück Freiheit, das wir selbst geben, nach dem ersten Willen der Mehrheit, das darum auch Gottes ist. ... Geht, lo haben wir nun den Grund, darauf wir ein neues Deutschland bauen können.“

Feuer auf See. (Ill.) Brafe, 17. Januar. Auf der französischen Barf Dioppeella ist gestern ein Feuer ausgebrochen. Die Ladung war nur zum Teil geladigt und es befanden sich noch 1300 Zentner Weizen an Bord, welche verbrannt sind. Auf 53000 Brk. in der Kasse lag, die nur mit einem Bombenstich entzündet wurde. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Verbrecherlist. (Ill.) Dresden, 17. Januar. In der vergangenen Nacht ist einer der schwersten und gefährlichsten Verbrecher, der Arbeiter Wilhelm Hugo Engelhardt, aus dem Untersuchungsgefängnis am Mündener Platz und zwar aus einer ungesetzlichen Jelle entwichen. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen. Der Verbrecher ist nur mit einem Bombenstich entkommen. Wegen Unterschlagung und schweren Diebstahls im Rückfalle war Engelhardt nur kurzum zu einer Gefängnisstrafe von 14 Jahren und einem Monat verurteilt worden.

Schiffbruch im Sturm. Bigo, 17. Januar. Ein starker Sturm, der gestern nachmittag einsetzte, hat viele Schiffe zum Sinken gebracht. Die Rettungsarbeiten der Streckenbewachung sind befriedigend; die Schiffe liegen in Sicherheit.

Brand auf dem Fährdampfer. London, 17. Januar. Ein Fährdampfer tauchte gestern in London bei der Ueberfahrt von der Befahrung des deutschen Dampfers Berta, der auf der Fahrt von Hamburg nach Lissabon begriffen war. Der Dampfer war zu frühen Morgen in Brand geraten, worauf eine Explosion erfolgte. Ein Mann der Besatzung wurden durch die Explosion getötet oder ertrunken.

## Zum Austausch von Erfahrungen

P. R. In der Partei kommt unverkennbar der Drang zur Verbindung über die praktischen Aufgaben zum Vorschein. Das ist vor natürlich. Je mehr der Masse der Genossen die Aufgabe der Arbeit wird, desto mehr, aber auch kleinere Räte der Arbeiterklasse anzuschließen, um schimmernde Energien zu wecken und in das Erntebrot der revolutionären Arbeit zu lenken, um so mehr verlangen die Fragen nach der Durchführung unserer Aufgaben ihren Platz.

Die „rote Fahne“, Berlin, hat seit kurzem auch eine Beilage „Taktik und Organisation“ geschaffen. Die Aufmachung der Beilage ist interessant. Von der 3. 1. 11. der Partei handelt auch sehr viele Artikel, die ebensolange an jeder anderen Stelle des Blattes stehen könnten, von der Organisation, von den Fragen der Durchführung der Parteiarbeit sieht man so gut wie nichts. Eine Ausnahme davon macht der Artikel von P. R. „Zum Austausch von Erfahrungen“, in dem die Notwendigkeit des Austausches von Erfahrungen in der Parteiarbeit begründet wird. Als Beispiele werden angeführt: Referentenbildung und Referententätigkeit, Taktik im Parlament, Aufbau der Zählergruppen, Abstimmung der Partei, die Artikel enthält den beachtenswerten Hinweis, daß die Frage des Austausches der Erfahrungen durchaus keine Angelegenheit der deutschen Sektion der Kommunistischen Internationale ist, sondern für alle Sektionen gleichmäßig große Bedeutung hat. Wir können also nur zustimmen. Dann aber heißt es in dem Artikel:

„Wie kommt es aber, daß die deutschen Kommunisten ihre Erfahrungen nicht austauschen? Sie haben ja dreißig Zeitungen, haben die „Internationale“, den „Kommunistischen Gewerkschafter“, die „Kommunisten“, u. dgl. m., könnte man fragen. Die Zeitungen und Zeitchriften sind wohl da, die Genossen haben auch reiches und wichtiges Material, um sie zu füllen, aber wenn man sie vor die Frage stellt, wie es immer: „Wir sind bemüht mit praktischer Arbeit überfordert, daß wir keine Zeit zum Schreiben haben.“ Solche Antworten sind nur deshalb möglich, weil die Genossen sich nicht genügend bewußt sind, daß Artikel und Beiträge aus den praktischen Erfahrungen heraus auch eine praktische Arbeit und sogar eine sehr wichtige und unerlässliche sind.“

Die Frage ist nicht erschöpfend beantwortet. Wir wollen davon absehen, daß viele Genossen sich die Beiträge zu den praktischen Aufgaben als Artikelwert vorstellen und sich, da sie des Schreibens ungewohnt sind, dadurch abgrenzen lassen, während die

stillsitzende und knappe Mitteilung ihrer Erfahrungen ausspricht. Ziel nur schäbste Schwierigkeit war leicht überwinden durch das Beispiel derjenigen, die gern die Gelegenheit ergreifen, ihre Erfahrungen mitzuteilen. Des Pudels Kern ist, daß gerade diejenigen nicht schreiben, die der praktischen Erfahrungen am meisten bedürfen. Wer die Unzulänglichkeit seiner Mittel fühlt, drängt zum Besseren und hat auch das Bedürfnis zur Ausbreitung über die offensbaren Mängel und die Wege, die darüber hinaus führen. Wer aber so wenig „organisiert“ eingestellt ist, daß er die Mängel gar nicht als solche empfindet oder er resigniert in „unabhängigkeit“ hinstimmt und gar nicht sieht, wie Organisation und politische Arbeit in Wechselbeziehungen zueinander stehen und wie organisierte Unzulänglichkeiten die Früchte der kommunistischen Arbeit zum mehr oder minder großen Teil immer wieder vernichten oder nicht nicht schreiben. Wenn nicht ein kritischer Kopf da ist, der sich durchzusetzen weiß, der auch in der Debatte veränderliches Entgegenkommen findet und nicht etwa von der Organisationsleitung als Stöcker angesehen und behandelt wird, dann macht man eben weiter, lo gut es geht. Vor allem ist ein „Austausch der Erfahrungen“ im abgeschlossenen Bericht, bei dem es um den Austausch der Erfahrungen geht, nicht möglich, sondern es ist ein Erfahrungsaustausch, wenn er nicht aus die Erfahrungen in a d e r e n Bereich verdrängt werden kann. Der Erfahrungsaustausch innerhalb des Bezirks ist nicht überflüssig, aber unzureichend.

Fortgeschritteneren Bezirks müssen anderen gute Beispiele fehlen. Die gesamte Parteipresse muß aber nur wenigen Genossen zu Gesicht. Für die Gesamtpartei muß eine Krise für den Austausch von Erfahrungen geschaffen werden. Es ist in der „Internationale“, die sich in einem ihrerigen und einen diesen meist praktischen Fragen widmen Teil gliedern könnte, sei es in der „Partei-Korrespondenz“, die in der gegenwärtigen Aufmachung hinter der früher erscheinenden „Propaganda“ zurückbleibt und nach einem Antrag auf dem Parteitag gerade den hier und von P. R. angesprochenen Fragen keinen Stelle, sei es, daß es eine besondere Sektion für die in der Parteipresse als Parteimitglieder abgegeben würde — für diesen Zweck geschaffen wird. Wenn daraus die Parteipresse gelegentlich gute Beispiele abdruckt, die im eigenen Bezirk unbekannt sind, wäre das ein bezügeltes Unterfütterung der angebotenen Belebung der praktischen Arbeit. Aber stehen kann die Parteipresse ein solches Organ nicht, auch deswegen nicht, weil manche dort zu behandelnde Fragen sich zum Abdruck nicht eignen.

Der demnach tagende Zentralauswahls hat neben der Erlebigung der betannten Vorgänge der jüngsten Zeit hofentlich noch Zeit für

normierende Aufgaben. Es wäre zu wünschen, daß er auch der angeregten Frage etwas Zeit widmet. Wir können es uns nicht leisten, uns durch organisierte Unzulänglichkeiten um politische Erfolge zu bringen.

Zentrale und Zentralauswahls mögen dabei noch dies überlegen: Dem Bedürfnis zu positiver Kritik folgen nicht die Wege verlornt — was bewahrt sich niemand will —, sondern weit geöffnet werden. Wird der Erörterung auftretender Mängel kein Raum geschaffen, lo sammeln sich aus kleinen Ursachen Spannungen an, die — ihrer Herkunft unbekannt — sich gelegentlich an ganz anderer Stelle Luft machen. Und es dürfte Beispiel geben, daß diesen unbewußten Kräfte bewußt eine andere Richtung gemessen wird, wobei wir besonders an jene politisch und organisatorisch negative Kritik denken — die als Erbe der Vergangenheit „oben und unten“ in der Partei zu finden ist —, die alles von der Leitung erwartet, selbst nicht ferner zugreift, aber im hohen Maße die Teile ihre Weisheiten von sich gibt. Wer im rechten Augenblick politisch zu wirken Gelegenheit hat, wird seinen Eindruck machen, wenn er nachträglich negativ kritisiert.

Und noch ein Einwand: Die Funktionäre sind ohnehin mit Belastung reichlich versehen und können sich schon heute nicht bewähren. Diese nicht selten zu hörende Resignation macht sich die Sache gar zu leicht. Es kommt denn doch sehr darauf an, was die Zeitchriften der Partei enthalten (nebenbei auch darauf, wie ihre Vertriebe organisiert ist). Wenn 3. B. die wichtigsten Artikel der „Internationale“ in der Parteipresse erscheinen (obendrein ohne Quellenangabe), so kann die Zeitchriften in den Händen der Bezieher, die dann nicht die Lösung des Problems an dem Moment geradezu aussetzen. Dieser entlastet der Einbruch, daß die „Internationale“ gar zu sehr nebenher behandelt wird. Eine systematische, auftragsgemäße Heranziehung von Mitarbeitern — auch von außerhalb Berlins — ist nötig und möglich, obwohl wir nicht zweifeln, daß insofern auch schon „schlechte“ Erfahrungen vorliegen. Jedoch, auch andere Aufgaben sind nur mit Zähigkeit durchzuführen. Der wichtigste Selbstpunkt jedoch ist, daß theoretisches und abstraktes Material durchweg in ausreichenden Mengen herauskommt, daß aber das nicht, was jeder tüchtige Genosse als notwendiges Handwerkszeug empfindet, wie nämlich — für Aufgaben der Partei durchzuführen sind. Das kann aber nicht besser gelöst werden als durch den Austausch von Erfahrungen aus dem ganzen Reich, die in der angeregten oder anderer Weise an die Funktionäre weiterzuleiten sind. Auch der wichtigste Organistator, sollte man ihn dem Mutterboden der praktischen Arbeit entreißen und auf den Reaktionsstufen setzen, ist dieser Aufgabe nicht gewachsen; die Menge der zeitlichen und täglichen Erfahrungen tun es.



# Leben Wissen Kunst

## Jad

Paris. Sittenbild von Alphonse Daubé.  
 „Ja gut,“ sagte der Regier. „Dich bleiben Gynasium, mich laufen fort ganz allein.“  
 „Und wann wirst du forlaufen?“  
 „Wann,“ entgegnete der Regier mit entschlossener Stimme, und gleich darauf schloß er die Augen, um einzuschlafen, als ob er aller seiner Kräfte beraubt.  
 Der morgige Tag war ein „Sontag-Tag“, wie man auf dem Gynasium sagte. In solchen Tagen fanden sich die Schüler, der unter Unterricht der Frau Decroix zu genießen, im großen Salon ein, weil man zum ausbrechenden Feiern des Harmoniums bedurfte. Als Tad eintrat, sah er Madub, der eben ein Moment im Gebüsch der Säulen saß und glaubte schon, er habe den Gedanken an seine Flucht aufgegeben.  
 Ein paar Stunden schon mochten sich die „kleinen heißen Länder“ abgequält und die Kinnbänder derrenk haben, „um die Worte richtig zu bilden,“ als Moronval den Kopf zur halbgeöffneten Tür herbeischaufte.  
 „Madub ist nicht hier, he?“  
 „Nein, lieber Freund,“ entgegnete Frau Moronval-DeCroix. „Ich habe ihn auf den Markt geschickt. Er kauft die Einkäufe.“  
 Dieses Wort „Einkäufe“ zauberte auf alle diese Kindergeichter einen so warmen Ausdruck des Glüdes, daß sie auf Verlangen sofort die genaue und richtige Bildung dieses Wortes wüßten zu geben. Sie wurden gar so fähig gehalten, bei gar so häßlicher Redt! Tad, den der Hunger weniger plagte, dachte an das Gespräch vom vorigen Abend, das, da es einen Moment vom Einkäufen geführt worden war, in seiner Seele wie ein Traum haften geblieben war.  
 Herr Moronval ging hinweg, um nach einigen Minuten wieder zurückzukommen.  
 „Ja, und Madub?“  
 „Er ist noch nicht zurück... ich besreife gar nicht,“ sagte die kleine Frau, die ihrerseits auch unruhig wurde.  
 „Jehn Nr. 11,“ rief Tad, noch immer kein Madub. Der Unterricht war schon lange zu Ende. Schon war die Stunde da, wo sonst immer aus der Küche im Erdgeschoß, aus der so engen und so ärmlichen Küche, warme Dünste emporströmten, die die Wärme der Schürer über die Köpfe schickten. Nichts von alledem an diesem Mittags, kein Gemüde, kein Fleisch, und noch immer kein Madub.  
 „Es ist ihm vielleicht etwas geschehen,“ sagte Frau Moronval, die weit nachdenklicher war als ihr übiger Gatte, welcher von Zeit zu Zeit, die Karthause in der Hand, an den Vorweg hinausging, um auf die Ankunft des Pflanzens zu lauern.  
 Endlich erlösete die weiß Schöne der Mittagsstunde von allen Kitzstürmen, von allen Turmürmen, von allen Einbuhrungen der Nachbarschaft, und meldeten jene Ruhe, welche die Arbeit des Tages in zwei fast gleiche Teile schneidet. Dieses lustige Geheule erlösete in dumpfem Widerhall in den hohen Wägen aller, die in den Wägen des Gynasiums weilten. Und während die Ruhe über die Köpfe der Umgehenden lagte, und während sie sich an den ärmlichen beschäftigten Häusern der Gasse als gilm-menden Feuer das Geräusch von brablenen Straten und anpreis-ansprechende Dünste entzündeten, überflogen sich Lehrer und Schüler müßig dem trüben Garten auf das Manne, dessen sie er-manneten.  
 „Was stelle hier sich vor die ausgehungerte Anstalt, die ohne alle Hilfsmittel, wie ein Schiff in Not verloren ist inmitten eines Ozeans von Anstrengungen sich erheben lassen?“  
 „Die kleinen heißen Länder“ hatten verzerrte Gesichter, hie-re Frauen, und in ihrem Innern, das der Hunger zumantontomte, fühlten sie ihre äußere, sinnlichste Müdigkeit erwachen. Gegen zwei Uhr schloß Frau Moronval-DeCroix, trotz ihrer ein-schüchternen Bescheidenheit, fest in den Nebenladen zu gehen, denn sie wagte nicht, der Küttre irgendjemandem die kleinen Ausbeu-geräten zu geben, die nicht fähig gewesen wären, unterwegs alles zu verschlingen.  
 Als sie wiederkam, beladen mit mächtigen Broten und fettigen Marmeladen, empfing man sie mit einem beglücktesten Aufbe-gleich, und erst dann, als die erschöpfte Haushalte aller durch die Wägen wieder befeht war, teilten sie einander die Vermutungen und Hoffnungen mit, die das Aussehen des kleinen Kindes markiert. Moronval seinerseits glaubte nicht daran, daß ihm etwas geschehen sei; er hatte der trüben Gründe genug, weshalb er an eine Flucht dachte.  
 „Wieviel Geld hat er denn bei sich?“ fragte er.  
 „Fünfundzwanzig,“ antwortete ängstlich seine Frau.  
 „Fünfundzwanzig? ... denn ist es genug, er hat sich aus dem Staube gemacht!“  
 „Ist es doch nicht gut möglich, daß er mit fünfzehn Franken bis nach Dehomen kommt,“ sagte der Doktor.  
 Moronval schüttelte den Kopf und brachte die Sache sofort bei dem Polizeikommissar des Stadtbüro's zur Anzeige.  
 Die Geschichte kam ihm sehr unangenehm. Er mühte den Kungen um jeden Preis wieder bekommen und ihn verhindern, bis nach Marzelle zu gelangen.  
 Der Kommissar hatte Angst vor den Wahrnehmungen, die der Madub Kommissar machen würde. Dann ist ja doch die Welt auch so schlimm. Der kleine König konnte sich über schlimme Behand-lungen beklagen. Die man ihm hätte anordnen lassen, und konnte dadurch das ganze Kommissar in Verzug bringen. So hielt er es sich in der Wägen, die er mit dem Polizeikommissar wieder-ferte, recht sehr anpassen sein, herauszufinden, daß Madub eine sehr beträchtliche Summe Geldes mitgenommen hätte. Worauf er mit interessierter Miene hinzusetzte, daß ihn die Gelbfrage in sehr geringem Maße befähigte, daß er vor allem an die Gefahren dachte, denen dieses unglückliche Kind, dieser arme kleine, von keinem Freunde gefürchtet, aus seinem Heimatlande in die Ver-bannung entsandt. König entzogenen, um seinem Freund zu be-gleiten auf den Weg machte, um die Vermählungen der Polizei zu unterrichten.  
 Vor allen Stadtbüro's wurden weitläufige Nachforschungen ange-stellt.  
 Der Kommissar erlangte sich bei den Zollwächtern, daß ihnen Madub's Eingekommen, während die Kinder auf die langen Land-strafen hinausfuhren, so sie nicht wüßten, die leeren Straten und nachziehenden Regimenter den schwarzen Schatten des kleinen Königs verschwinden läßen. Schließlich begab man sich zur Weltbeise auf die Polizeiprästatur, oder man besuchte morozens die Wägen, wenn die Türen des „Hundelods“ sich öffneten und der große, nächtliche Fluch gemultert wird, der jodiel Eimen und die Schickelofen ans Tageslicht fördert.  
 D. mienel Schlam bringt dieses schreckliche Netz mit herauf, wenn es bis auf den dichtesten Grund der Großstadt taucht!

Oft ist dieser Schlam, rot und strömt einen faden Geruch nach Blut und Verbrechen aus. Welch' sonderbarer Einfall, Kinder doch zu bringen, ihnen diese Schickelofen vor die Augen zu führen, ihre Herzen mit dem Wimmern der Bittenden, dem Ge-heul und Schreien, den Tränen und mühen Liebers, mit aller einer Hellenmüßigkeit zu ergrütern, die man in den dichtesten Nachtstunden hört, und die ihnen den bößlichen, traurigen Spi-namen „das Hundelod“ eingebracht hat.  
 Das nannte der Direktor: seine Schüler mit dem Pariser Leben bekannt machen!  
 Die kleinen, heißen Länder“ begriffen das, was sie sahen und hörten, nicht ganz, aber sie nahmen einen bitteren Eindruck mit sich fort; besonders Gad, dessen Verständnis reger und feiner war, lehrte von diesen Ausflügen mit blühendem Herzen, unruhig und ganz erschüttert von dieser Reifeite von Paris zurück, während er mit Schreien dachte:  
 „Madub ist vielleicht tot!“  
 Dann trift er sich mit dem Gedanken, daß der kleine Regier so schnell ihn keine Frise tragen, auf der Straße nach Marzelle da-hinziele, die er sich gerade wie eine 1. Poststelle, mit dem Meer am Ende und reiferen Schiffen darauf.  
 Neben Abend, wenn er in den Schiffsal trat, empfand Tad ein Gefühl der Freude, sobald er den leeren Platz seines Genossen erlebte.  
 „Seht wunder wohl der kleine König,“ sagte er sich und vergah sich in einem Augenblick sein eigenes trauriges Dasein, die Einjam-keit, in der ihn seine Mutter zurückgelassen.  
 Aus ein Umstand beunruhigte ihn in betreff Madub's.  
 Das Wetter, welches am Tage seiner Flucht so schön war, hatte sich plötzlich geändert. Regenwolken wuschelten mit Schnee und Hagelstürmen, und den wenigen Sonnenstrahlen folgten solche Spauer, daß die „kleinen heißen Länder“, die unter ihrem ätzenden, flirrenden, von Windstößen geschüttelten Glasdach schliefen, von langen Seezeilen träumen und einen Begriff von dem offenen Meer und seinen Gefahren bekommen konnten.  
 (Fortsetzung folgt.)

## Massenelend

Von E. Guard Fuchs

Was in den regulären Zeiten das Leben der großen Masse des Proletariats oft nichts anderes als ein langwieriges Hungertod, so wurde in den Zeiten der Krise, und solche sind das Datum der fatalis-tischen Produktionsweise, für Laube und aber Laube von Proletariats geradezu der direkte Hungertod das unabhän-gige Gefühl, vor dem es kein Entrinnen gab. Der fatalis-che Hungertod war jahrzehntelange ein typische Erscheinung z. B. in den ersten Jahren der Industrialisierung. Wenn die Arbeiter in solchen Zeiten den Mut fanden, ihr Elend protestierend auf die Straßen zu führen, wie z. B. im Jahre 1866 bei der unglücklichen Kommu-nikation, dann kam diese Protestaktion zwar nicht in ihren Ursachen, wohl aber in ihrer Tatbühlichkeit aus der Allgemeinheit heraus-brennd zum Bewußtsein. Im Anfluß an die Demonstration der arbeitlosen und hungernden Arbeiter am 4. April 1866 berichtete am anderen Tage der „Standard“:  
 „Ein entsetzliches Schauspiel entrollte sich gestern in einem Teil der Metropole. Obgleich die arbeitlosen Tausende des Stens mit schwarzen Flaggen nicht in Masse paradierten, war der Mensch-trom imponant genug. Erinnern wir uns, was die Rev. „erung“ selbst. Sie litt vor Hunger. Das ist die einfache und furcht-bare Tatsache. Es sind über 4000. Ein unruher „erung“, in einem Viertel dieser unermesslichen Metropole, liegt neben der enormen Akkumulation von Reichtum, welche die Welt je sah, 400000 Menschen hilflos verhungern! Diese Tausende brechen jetzt ein in die anderen Viertel; sie, in allen Zeiten halbverhungert, läreien uns ihr Weh ins Ohr, sie läreien es zum Himmel, sie er-zählen uns von ihren elendigen Wohnungen, daß es un-möglich für sie Arbeit zu finden, und nutzlos, so betriert. Die totalen Armenverhältnisse sind durch die Fortdauer der Krise selbst an den Rand des Ruinertums getrieben.“  
 In den Zeiten der Krise war für Hunderttausende das Arbeits-haus (Wortelude) meist die einzige Rettung vor dem Hungertod. Und diese „Rettung“, die die drückende Mächtigkeits der Hungernden retten sollte, befand in einem Stück Brot und etwa 6 Pfennigen pro Tag, worfür aber noch Wasser und ein wenig Holz ge-geben wurden. Ueber den Andrang zu diesen Arbeitshäusern und deren Ueberfüllung in der großen Kommunalstadt vom Jahre 1866-67 heißt es in dem ausführlichen Bericht eines Korrespondenten des „Morning Star“ vom Januar 1867 u. a.:  
 „Ich hatte grobe Mühe, zum Tor des Worteludes von Portor vorzudringen, denn es war besetzt von einem ungeheuren Haufen. Er wartete auf Brotbilletts, aber die Zeit zur Verteilung war noch nicht gekommen.“  
 Ueber die Ueberfüllung der einzelnen Abteilungen des Arbeits-hauses heißt es:  
 „In einem andern Teil des Hofes fand ein trübseliges kleines Holzhaus. Sein Decken der Tür fanden wir es gefüllt mit Wintern, Schmutz und Schmutz, und ein einziger Raum zu halten. Sie saßen auf Stühlen und starrten einander an, wer von ihnen mit einem Minimum von Nahrung am längsten arbeiten könnte, denn Auedauer war der Punkt d'honneur. In diesem einen Wortelude allein erhielten 7000 Unterfertigung, darunter viele Hunderte, die sechs oder acht Monate zuvor die höchsten Löhne ge-halten Arbeit in diesem Land verdienen. Ihre Arbeit wurde doppelt so groß gegeben, als es nicht die wurde, die auch nach der Erhöhung ihrer letzten Gehaltzeit sich noch vor Aufnahmestunde bei der Parreir saßen, so lange sie noch irgend etwas zu ver-fahren haben.“  
 Wie es in den Wohnungen der arbeitlosen Arbeiter ausah, schildert der betreffende Korrespondent ebenfalls. Aus einer Arbeitelude:  
 „Unter folgende Mühe war bei der Frau eines Arbeiteludes, die an den Schiffswerken gearbeitet hatte. Wir fanden sie krank vor Mangel, in ihren Kindern auf eine Matratze gestürzt, knapp bedekt mit einem Stück Teppich, denn alles Bettzeug war im Pfandhaus. Die kleinen Kinder warteten sie und lächeln dabei aus, als beschrien sie selbst die unersättlichen Pflege. Hundert Wochen lang hatten sie keinen Schlaf, hatten sie keinen Hunger, und während sie die Geschichte der bitteren Vergangen-heit erzählte, könnte sie, als ob alle Hoffnung auf eine bessere Zu-kunft verloren wäre... Beim Austritt aus dem Hause trante ein junger Mann auf uns zu und hat uns, in sein Haus zu gehen und zu leben, ob irgend etwas für ihn geschehen könne. Ein junges Weib, auch hilflose Kinder, ein Sohn, ein Mann, ein Mann und ein ganz kaltes Zimmer war alles, was er zu zeigen hatte. Daß aber die graue Form des Mollensendes, die in den Zeiten der Krise alle Arbeiteludisten umspannte, bei gemessen Kate-gorien jahrzehntelange permanent war, und zwar vor allem bei den Heimarbeiter, und daß gerade das Heimarbeiterelend trotz aller humanitären Spekulationen bis in unsere Zeit hin fort-dauert, das mußte selbst die engliche Regierung anerkennen. Das en-gliche Oberhaus war gezeugen, die Ergebnisse seiner um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts veranfaßten Enquete über das sogenannte Schickelofen wie folgt zusammenzufassen:  
 „Man kann kaum die Uebel übersehen! Der Bedienter der unteren Arbeiteludisten reicht kaum hin, um das Leben nur noch zu halten. Die Arbeiteludisten sind so fern, um das Leben der Ar-beiter zu einer betriebe unaufrichtigen Mühe zu machen, die hart und oft ungesund ist. Die gesundheitlichen Verhältnisse sind nicht allein für die Arbeiter schädlich, sondern auch für die Obedienten-keit gefährlich, namentlich im Schneideweber, da anstehende Krankheiten durch den Verkauf von Kleidungsstücken verbreitet werden, welche in vorerwähnten Verhältnissen hergestelt werden. Mit machen die Bevölkerung in voller Uebel Veranbarung ihrer Wäse-heit, und wir fühlen uns verpflichtet, unsere Bemerkungen über den Mut auszusprechen, mit welchem die Duder ihr Schickel tragen, ohne Mitleid durch Ueberlieferung erregen zu wollen.“  
 Diese Tatsachen und Dokumente über die Entmenschenheit des arbeitenden Volkes im Zeitalter der industriellen Umwälzung und Entmenschen, wie sie durch die Geschichte des Enquete's ent-nommen, weil sie am frühesten das typische Land der modernen kapitalistischen Entwicklung wurde, nicht aber weil die tatsächliche Entwicklung anderer Länder nicht ebenfalls derartige Erscheinungen zeigte; das darin vorangeführte Land zeigte den Zurückgebliebenen durchweg nur ihre eigene Zukunft. (Es hat sie wirklich zugeht. D. Red.)  
 „Aus Band 3 der Sittengeschichte: „Das bürgerliche Zeitalter.“

## Was ist noch steuerfrei?

Steuerfrei ist die ganze Welt  
 Und alles drum und dran:  
 Gewerbe, Handel, Gut und Geld,  
 Weg, Wasser, Weib und Mann.  
 Wenn wider nicht das Leben teuer  
 Wofür man zahlt so manche Steuer?  
 Steuerfrei der Billen Brot,  
 Den man im Schweiß gewinnt.  
 Steuerfrei istogar der Tod,  
 Wenn wir am Ziele sind.  
 Nur zu erzeigen unergleichlich,  
 Ist frei den Armen und den Reichen.  
 Hoffmann von Fallersleben.

## Der Wig in der Politik

Bilder von A. Müllerschen Comptoir-Kongreß

Auf der Rampe des Großen Theaters ist Trotski erschienen. Gleichsam der Konferenz der Reichsversammlung, an der Wölfer mitwirlen, hält Trotski seinen Vortrag. Seine Rede ist mit höchstprägnanten Worten des Scharf sinns durchwirzt, er würzt sie mit wohlgezielten Ausfällen gegen die Feinde der Revolution. Der lange, seine Stab in der Hand, Trotski, gleichsam ein biglames Krieger, dessen Spitze in rotes Blut getaucht worden ist, ist nicht so sehr Woguelier auf den aufgekündigten Landstraten, sondern führt auf ihnen vielmehr Siebe gegen Polen, Rumänien, Finnland aus. Die in Grau schimmernde Wäse der Delegierten der Rotarmisten, Bauern und Arbeiter, die während der Revolutionsjahre geitig so unglücklich gemacht ist und sich entsetzt hat, folgt gespannt jeder Wendung in dem vom Redner und zeitweise mit befehen-der Ironie geführten Gebanngewebe des Redners, bekräftigt jedes Schwergewort Trotski mit ihrem stürmischen Beifall.  
 „Ich möchte, daß man diese Karten in allen Zügen ohne Aus-nahme läßt,“ bemerkt Trotski mit besonderer Betonung. Der ganze Kongreß klappt Beifall und wendet seine Blicke nach einer der Vogen, von der aus die Karten unterer Staatsgrenzen ganz besonders sichtbar sein müssen.  
 Trotski zeigt einen müßigen Einfall an den andern und führt mit Gedankentrasse etwas wie ein Korpelgeschloß mit unteren möglichen Feinden, verlegt ihnen die Siebe, die morgen bereits, per Radio weitergegeben, an allen Ecken und Enden der Welt unsere Feinde zu fühlen bekommen, als auch zur Kenntnis unserer Feinde kommen werden.  
 Er verliert Schriftstücke, Verträge, Meldungen in einem Tonfall, begleitet sein Velen mit Nebenwendungen, die wie ein Feuer-wort, jede Zeile in buntfarbigem Lichtem des Samors erschließen lassen.  
 „Schwarze-Meer-Bereit für die Rettung Rußlands.“  
 „Auf dem Schwarzen Meer werden wir auch gerettet, wie im Stillen Ozean,“ erläutert Trotski, und deckt in wenigen treffenden Worten die wahre Natur der „Kritter“ auf, in der Magnessit, Phosphor, Schwarzes Meer, Italiener, Engländer und was sonst noch lauter ist.  
 „Gibt es in Rußland eine Militärpartei?“ heißt Trotski ironisch die Frage unter dem dröhnenden Gelächter des Kongresses.  
 „Wahrlich, sie machen sich uns nach ihrem Ebenbilde aus.“  
 Er wirft seinen Kopf empor, dessen Haar ins Graue zu spielen beginnt, mit einem Anflug wie „Pfeffer und Salz“, wie die Franz-josen sagen, und taucht jedes Stüchchen seines Vortrages in atillisches „Pfeffer und Salz“, um es dann delikat, mit zwei Fingern, den Herren Windbeutel und Springinside in die Welt zu führen.  
 Das war ein lustiger Vortrag über im Grunde genommen scharfe Sachen. Und nicht ohne Grund verfiel oft die fast dreihundertköpfige Menge aus stürmischen Gelächter in finsternes Schweigen oder entlud ihre Empörung in heftigen Rufsen gegen unsere Feinde, die Treuloßigkeit und Tüde:  
 „Schmach! Schand!“  
 „Aber wenn Sie laßt, da ätzterten die Wände vom gelunden Rauchen der Arbeiter und Bauern. Die Ausbrüche des Gelächters dröhnten und schallten wie Geschloßläuten.  
 Wenn unsere Feinde die Scherz Trotski und dieses dröhnende Lachen hören werden, werden sie unsere wortlose Warnung heraus-hören:  
 Scherz beiseite! Mit uns zu spaßen ist gefährlich!  
 Denn, als Trotski unsere Feinde jene Unterrichtsstunde in Militärgeographie gab, daß er ihnen aus auseinandergesetzt:  
 „Es kann hier herausstellen, daß die Entfernung von Petrograd nach Belingfors kleiner ist, als die von Belingfors nach Petro-grad.“  
 A. Sergejew.

## Bücher und Menschen

Es geht uns mit den Büchern, wie mit den Menschen. Wir machen zwar die Bekanntschaften, aber nicht die erwählen wir zu unseren Freunden, untern vertrauten Lebensgefährten.  
 Die Schicksale mancher Bücher sind so seltsam, die Art, wie sie sich erhalten, so außerordentlich, daß auch über ihnen ungenügend ein vorübergehender Mensch wagt. Aber auch bei ihnen ist der Genius nie überhört die eigene, sondern eine Inermendliche Kraft, das eigene Gute, die eigene Wortelrefflichkeit und die damit verbundene Notwendigkeit der Erlebung. Ludwig Feuerbach.